

sondere Akzente auf Einzelfragen der Zeitgeschichte, wozu er als hervorragender Kenner des Frühjudentums besonders befähigt ist. Aber auch die Auslegung der Kirchenväter sowie späterer Ausleger, insbesondere der Reformatoren, findet in diesem Kommentar starke Beachtung.

In den Einleitungsfragen zeigt sich schon das umsichtige Urteil des Vf. Der Römerbrief gehört zu den sicher echten Paulusbriefen, den der Apostel schrieb, um seine Ankunft in Rom vorzubereiten, von wo aus er zur Spanienmission aufbrechen wollte. Daß Paulus dieses Vorhaben nicht gelang, sondern als Gefangener nach Rom kam, ist bekannt. M. sucht auch die Situation der römischen Gemeinde sowie deren Probleme zu rekonstruieren. Der Brief, den er als ausgesprochenen Lehrbrief charakterisiert, hat die Gerechtigkeit Gottes zum Hauptthema. Was die Integrität des Römerbriefes angeht, hält er mit wohl allen neueren Forschern die Doxologie (Röm 16,25—27) für sekundär. Dagegen plädiert er mit guten Gründen dafür, daß das Kapitel 16 wohl von Anfang an schon zum Brief gehörte.

Wichtige Einzelprobleme des Briefes werden in den um 7 auf 22 vermehrten Exkursen erörtert, wobei anzumerken ist, daß auch die Exkurse der früheren Auflagen, wenn es notwendig erschien, auf den neuesten Stand gebracht wurden. In einem Anhang geht es um wichtige exegetische Grundfragen („Das Verständnis der Gerechtigkeit“; „Geist und Gnadengaben“; „E. Käsemanns Ableitung der Sendung des Sohnes [Röm 8,3]“), die ausführlich diskutiert werden.

Der Kommentar, der immer wieder auf die Beziehungen zwischen paulinischer Theologie und der reformatorischen Auslegung, aber auch auf die Verbindungen des Römerbriefes mit dem Judentum achtet, wird auch in seiner Neufassung wichtige Dienste für die Exegese und Theologie leisten. Wertvolle Wort- und Sachregister sowie ein umfangreiches Literaturverzeichnis sind dabei sehr hilfreich.

H. Giesen

SCHLIER, Heinrich: *Grundzüge einer paulinischen Theologie*. Freiburg 1978: Verlag Herder. 224 S., geb., DM 36,—.

Sch. will mit seinem Buch eine theologische Besinnung bieten, die den Zeitgeist wahrnimmt und auf dessen Hintergrund bestimmte christliche Grundbegriffe im Rückgriff auf das paulinische Kerygma begründet macht. Der erste Abschnitt ist dem Gegenstand der Theologie überhaupt gewidmet: Gott. Der Vf. zeichnet hier nach, wie Paulus Gott als den nahen, den schenkenden, den einen, den offenbaren und den allmächtigen sieht und worin dessen Gerechtigkeit besteht.

Die Welt, d. h. das Gesamt dessen, was nicht Gott ist, wird im zweiten Abschnitt thematisiert. Im einzelnen ist von der Sündenmacht, der Funktion des Gesetzes, den anthropologischen Begriffen „Leib“ und „Fleisch“, dem Tod in seinem Zusammenhang mit der Sünde und dem Gesetz die Rede.

Die Gerechtigkeit Gottes ist in Jesus Christus erschienen, was alsdann besonders an der Bedeutung des Todes Jesu und seiner Auferweckung, aber auch an dessen Erscheinen und Menschsein veranschaulicht wird. Was diese Ereignisse für uns bedeuten, wird zusammenfassend in drei paulinischen Formulierungen deutlich: „dem Herrn bzw. Jesus Christus gehören“, „für den Herrn bzw. Jesus Christus da sein“, „im Herrn bzw in Christus sein“. Um den Geist und das Evangelium geht es im vierten Abschnitt. Der Geist hat eine besondere Funktion im Blick auf den Glaubenden; er ist der eigentliche Motor des christlichen Lebens. In diesem Zusammenhang spricht Sch. auch über den Stellenwert der Charismen, die in der Liebe ihr Kriterium haben. Durch den Geist entsteht Gemeinschaft in Christus: der Leib Christi. Der Geist wird primär wirksam im Wort, das vor allem das ist, was Paulus Evangelium nennt, aber auch in zeichenhaften Handlungen. Zusammen mit dem Apostolat hat das Evangelium seinen Ursprung in der Offenbarung Jesu Christi, weshalb beide aufeinander verwiesen und einander zugeordnet sind.

Gottes Gerechtigkeit bemächtigt sich des menschlichen Daseins von innen her, nämlich im Glauben, von dem im letzten Abschnitt gesprochen wird. Der Glaube bezieht sich auf das Evangelium, er geschieht im Hören, ist aber zugleich auch Gehorsam. Vor allem ist er personales Verhältnis zu Christus; er ist das Ja zu seiner Geschichte.

H. Schlier hat uns ein Summarium seiner Arbeit an der paulinischen Theologie hinterlassen. Ob wir den am Ende angekündigten zweiten Teil noch erwarten dürfen, ist wegen seines Todes unwahrscheinlich. Wir dürfen ihm, dem großen Pauluskenner, auf jeden Fall dankbar sein, daß er uns in diesem Band eine sachkundige Hinführung zum paulinischen Kerygma geboten hat.

H. Giesen